

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ortenauer Zeitung. 1945-1947 1947

15 (21.2.1947)

Ortenauer



Verlagsort: Offenburg, Hauptstraße 17, Telefon 1773 - Geschäftstelefon: Süd 1. B. Hauptstraße 48, Nord 1. B. Hauptstraße 38
Lehr 1. Schw. Marktstr. 1, Oberkirch Hauptstr. 14 - Redaktion: Offenburg, Marktstr. 14 - Telefon 1773 - Druck: A. Kahl & Co., Offenburg

Nummer 15

O L B W

Offenburg, Freitag, den 21. Februar 1947

3. Jahrgang

DAS NEUESTE

Oesterreich wird bewaffnete Macht zugestanden

Keine Einigung der Sonderbeauftragten über Truppenstärke und deutsche Guthaben

Nürnberg. Zehn Jahre Arbeitslager beantragte am Mittwoch der öffentliche Ankläger im Spruchhammerverfahren gegen Franz von Papen. Außerdem verlangte er Patens Ehrerhebung in die Gruppe der Hauptfeldwebel und die Einziehung seines Vermögens.

Berlin. Die Verhandlungen gegen die eben Mitglieder der in Nürnberg für vertriehen erklärten Nazioffiziere vor deutschen Sondergerichten werden erst Anfang Juni beginnen. Ursprünglich waren sie auf Ende Februar oder Anfang März festgesetzt.

Berlin. Die Kohlenfrage in Berlin hat sich in den letzten Stunden gebessert, nachdem Braunkohleneinfuhren aus der russischen Zone eingetroffen sind. Davon reichen die Kohlenvorräte in Hamburg nur noch für 2-3 Tage.

Stettin. Von den 60.000 Deutschen, die noch vor einem Jahr in Stettin lebten, ist jetzt nur noch ein Zehntel in der Stadt. Auch sie sollen in Kürze ausgewiesen werden.

Wien. Oesterreich will 130.000 Saisonarbeiter in Italien und Ungarn anwerben, die bei den dringenden Aufbauarbeiten eingesetzt werden sollen.

Bern. Die Schweizer Regierung hat an die brit. Regierung das Ersuchen gerichtet, das im Ravenbrück-Prozess gegen Curman Maria Mari gefällte Todesurteil nochmals zu überprüfen.

London. Außenminister Bevin gab bekannt, daß die britische Regierung beabsichtigt, ab 1. März die englischen Truppen aus Griechenland zurückzuführen.

Nanking. Sieben von 170 Deutschen, die am Mittwochmorgen Nanking verlassen sollten, werden verurteilt. Es wird angenommen, daß sie sich unter falschen Namen nach in Nanking aufhalten.

Frankreichs Standpunkt

Paris. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Moskauer Konferenz hat der französische Ministerpräsident im Verlauf einer Sitzung eine Erklärung des Außenministers über das künftige Regime des Saargebietes entgegengenommen. Die Erklärung wurde vom Ministerrat einstimmig gebilligt.

Nach einer Verlautbarung Ramadiera besteht Frankreich auf der völligen Einverleibung der Saar in das französische Wirtschaftssystem. Weiter betonte der französische Ministerpräsident erneut, daß Frankreich einen lokalen deutschen Staatenbund und keine deutsche Beteiligung an der Ruhr wünsche. Frankreich werde auch darauf bestehen, daß seine Vorschläge berücksichtigt werden. Es werde zu verhindern versuchen, daß Deutschland wieder eine Militärmacht wird.

London. Die Sonderbeauftragten für Oesterreich schlossen am Montag die Debatte über den Präambelentwurf für den österreichischen Staatsvertrag ab. Der Entwurf, über den in einigen Punkten keine Einigkeit erzielt werden konnte, wird dem Außenministerrat in seiner jetzigen Form vorgelegt werden. Es handelt sich dabei um die Frage, ob in der Präambel festgelegt werden soll, daß Oesterreich die „Verantwortung“ oder die „Konsequenzen“ für den Krieg nicht umgehen könne, ferner ob Oesterreich als „befreies Land“ betrachtet werden soll und ob nur die vier Großmächte in der Präambel als alliierte und assoziierte Mächte aufgeführt oder auch die anderen kleineren Mächte dabei erwähnt werden sollen.

Am Dienstag prüften die Sonderbeauftragten die militärischen Klauseln des Friedensvertrages mit Oesterreich, so wie sie ihnen in dem Bericht ihres militärischen Unterausschusses unterbreitet worden sind. Es sind 20 Klauseln, doch wurde eine gewisse Anzahl von ihnen wieder an den Unterausschuß überwiesen, um neu redigiert zu werden.

Die Sonderbeauftragten einigten sich darüber, daß Oesterreich eine bewaffnete Macht besitzen dürfe, sie konnten aber bezüglich der zu bewilligenden Truppenstärke keine Einigung erzielen. Sie stimmten auch darin überein, daß die Oesterreicher, die nicht zu diesen Truppenverbänden gehören, keine militärische Ausbildung erhalten dürfen.

Auf der Liste der Waffen, die Oesterreich weder besitzen noch bestellen darf, stehen Atomwaffen, fliegende Geschosse wie die V-Waffen, U-Boote, Einmann-Torpedos, Kanonenboote und Kampfflugzeuge.

In diesem Bericht wird nicht darauf eingegangen, ob Oesterreich berechtigt ist, eine Luftwaffe zu besitzen oder nicht. Vorher, bei der Prüfung der letzten politischen Klauseln des Vertrages, hatten sich die Sonderbeauftragten darauf geeinigt,

eine Klausel in dem Vertrag aufzunehmen, nach der die jetzt geltenden Bestimmungen bezüglich des Hauses Habsburg bestehen bleiben sollen.

In ihrer Mittwochssitzung berieten die Sonderbeauftragten die Frage der deutschen Guthaben in Oesterreich und ihre Übertragung an die Besatzungsbehörden. Meinungsverschiedenheiten traten besonders bei der amerikanischen und russischen Stellungnahme zutage. Der russische Vertreter forderte die Beschlagnahme von 250 Betrieben, die als Reparationen nach dem Osten abtransportiert werden sollten, während der amerikanische Delegierte die Auffassung vertrat, daß eine solche Maßnahme die Schaffung eines souveränen Oesterreichs unmöglich mache. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurde das Problem dem Wirtschaftsausschuß übergeben, der am kommenden Montag Bericht erstatten soll. Ferner beschlossen die

Sonderbeauftragten, ihre Arbeit bis zum 25. Februar zu beenden.

Die Delegierten der Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreichs hatten am Samstagvormittag beschlossen, die territorialen Forderungen Jugoslawiens gegenüber Oesterreich abzulehnen und sich in dieser Frage an ihren ersten Plan zu halten, der die Beibehaltung der österreichischen Grenzen vom 1. Januar 1938 vorsah.

Der sowjetische Delegierte Gusew trat bezüglich der jugoslawischen Ansprüche auf einen Teil Kärntens offen für Jugoslawien ein. Gusew erinnerte daran, daß Jugoslawien im Krieg eine wichtige Rolle gespielt habe, daß es ein Zehntel seiner Bevölkerung verloren habe und daß sich unter den Besatzungstruppen zahlreiche Oesterreicher befunden hätten, von denen, wie sich heute herausstellte, eine große Zahl Kriegsverbrecher gewesen seien.

Bevin erörtert das Palästina-Problem

England kann sein Mandatsrecht nicht mehr ausüben

London. Ernest Bevin sagte in seiner Erklärung, die er am Dienstag im Unterhaus über Palästina abgab, daß er zu seinem Bedauern die Kammer davon unterrichten müsse, daß die Konferenz mit den Arabern und den zionistischen Organisationen über die Zukunft Palästinas gescheitert sei. Es gäbe keine Möglichkeit, zu einer Verständigung oder zu einer Regelung zu gelangen, die von den beiden in Palästina im Streit liegenden Parteien, angenommen werden könnte.

„Die Regierung“, so fuhr Bevin fort, „hat beschlossen, ein Weißbuch über Palästina zu veröffentlichen. In ihm werden die britischen Vorschläge enthalten sein, die von den Juden und den Arabern abgelehnt worden sind. Die britische Regierung hat ihrer-

seits die Vorschläge der Araber und Juden nicht annehmen können. Andererseits war es ihr nicht möglich, eine Lösung des Problems herbeizuführen.“

Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß uns keine andere Alternative bleibt, als die Palästinafrage der UN zu unterbreiten. Wir haben die Absicht, zu erklären, daß das Mandatsrecht zur Zeit praktisch nicht mehr ausgeübt werden kann.“

Am Vortag hatte der Sprecher der arabischen Liga erklärt: „Es ist kein Grund dafür vorhanden, daß Irak, Syrien und Libanon frei sind, und Palästina nicht. Die Araber erkennen die Legalität der britischen Mandatsverwaltung über Palästina nicht an.“

Die Tatsache, daß Großbritannien sich an die UN wenden will, wurde in Jerusalem vom Sprecher der jüdischen Agentur offiziell kommentiert. Er erklärte u. a.: „In Wirklichkeit bedeutet dieser Schritt nichts anderes als eine neue Verschleppung der ganzen Angelegenheit. Die Weiterleitung des Palästina-Problems an die UN muß vom juristischen Standpunkt aus als eine Rückstufung der Mandatsbefugnisse an diejenigen, denen sie von rechtswegen zustehen, betrachtet werden.“

Todesstrafe beantragt

Venedig. Der Prozeß gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Albert Kesselring, wurde am Montag von einem britischen Militärgericht für Kriegsverbrechen wieder aufgenommen. Der britische Anklagevertreter, Oberst Haase, erklärte, daß die Anklage gegen Kesselring keinerlei Beschuldigungen hinsichtlich seines Verhaltens Fronttruppen gegenüber, die seine Armeen bekämpften, erhebe. Die Anklage gründe sich auf die Behandlung der Partisanen und betreffe die barbarischen Vergeltungsmaßnahmen gegen Zivilisten.

Der Anklagevertreter verlas dann zwei Befehle Kesselrings über die Art der Repressalien, die er für diese Gebiete angeordnet hatte. In der Anklageschrift heißt es, daß von irgendeinem ordentlichen Gerichtsverfahren hierbei überhaupt nicht die Rede war.

Der britische Anklagevertreter Halze erbrachte den Beweis, daß die von Kesselring im Juni und Juli 1944 erteilten Befehle zu einem Anwachsen der Brutalität von Seiten der subalternen Offiziere geführt haben. Weiter beweist er, daß sogar Kinder getötet worden sind. Dies war eine Folge der Erklärung Kesselrings, daß er „jeden decken“ wolle, der „die Grenzen der üblichen Strenge überschreitet“.

Der Anklagevertreter stellte fest, daß Kesselring in zwei Hauptanklagepunkten für schuldig befunden sei. Er beantragte deshalb die Todesstrafe.

General Clay über deutsche Fragen

Die Deutschland verbleibenden Industrien sollen bekannt gegeben werden

Berlin. Die deutsche Wirtschaft werde sich ein klares Bild über die ihr bestimmt verbleibenden Industrien machen können, sobald der Bericht von General Sir Brian Robertson und von ihm über eine Besichtigung der vereinigen britisch-amerikanischen Zone erscheine, erklärte Lucius D. Clay, stellvertretender amerikanischer Militärgouverneur für Deutschland, am Dienstag auf einer Pressekonferenz vor Vertretern der deutschen und ausländischen Presse. Dieser Bericht werde bald fertiggestellt sein. Alle

in dem Bericht aufgeführten Industrien würden in Deutschland verbleiben, fügte der General hinzu; daraus brauche man aber nicht zu schließen, daß alle nicht erwähnten entfernt werden. Er hoffe, dieser Bericht werde der deutschen Wirtschaft zeigen, wo sie ansetzen habe, um möglichst bald befriedigende Fortschritte zu erzielen.

Der General gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß es der amerikanischen Militärregierung möglich sein werde, die für den Ruhrbergbau notwendige Zahl von Bergarbeitern durch Gewährung zusätzlicher Nahrung, von Kleidung, bevorzugter Berücksichtigung in der Wohnungsbeschaffung und durch Lohnerhöhung zu gewinnen. Hier wie in der Frage der Zurückhaltung von Kriegsgefangenen zur Arbeit in anderen Ländern, erklärte General Clay, lehne die amerikanische Militärregierung prinzipiell jede Art von Zwangsarbeit ab. Zwangsarbeit sei eine nazistische Arbeitsform, die der amerikanischen Haltung zuwiderlaufe.

Die Frage ob deutsche Sachverständige zur Moskauer Konferenz zugezogen werden sollten, könne heute noch nicht beantwortet werden, erklärte General Clay weiter. Die Moskauer Konferenz werde sich über Monate erstrecken, und erst in ihrem Verlauf werde zu erkennen sein, ob es ratsam sei. Deutsche heranzuziehen, Prinzipiell werde er die Einschaltung deutscher Sachverständiger befürworten, sobald die Verhandlungen in ein Stadium träten, in dem diese von Nutzen sein könnten. In den letzten sechs Monaten seien, wie aus dem Bericht der Außenminister hervorgehe, keine besonderen prinzipiellen Vereinbarungen darüber zwischen den vier Mächten getroffen worden. Er werde die Zulassung einer gut repräsentierten deutschen Presse in Moskau begrüßen.

Das Ruhrproblem

Frankreich, England und Rußland haben ihre Vorschläge über die Zukunft des Ruhrgebiets, die sich in verschiedenen Punkten voneinander unterscheiden, bekanntgegeben. Die einen möchten, daß die Deutschen in einem größeren Umfang an der Verwaltung der Ruhrgruben teilhaben sollen. Die anderen vermeiden es, ihre Absichten zu diesem Punkte genau festzulegen und schließlich wünschen gewisse Staatsmänner, daß die für die Ruhr vorgesehene Lösung auch in andere Bezirke Deutschlands, wie in Schlesien, als Muster dienen solle.

Wie dem auch sei, das ist sicher, daß die Vorschläge, so verschieden sie auch im übrigen sein mögen, doch sämtliche einen internationalen Organismus an der Ruhr vorsehen. Wird dieser Organismus unmittelbar die Verwaltung des Ruhrgebiets übernehmen oder wird er sich damit zufrieden geben, diese einfach zu kontrollieren? Werden die Erträge der Ausbeutung der Gruben an der Ruhr der eingeschlossenen Bevölkerung zufließen oder werden sie einem „pool“, einem internationalen Kartell, zugeteilt werden? Werden die Deutschen Eigentümer der Bergwerke bleiben oder werden sie enteignet werden oder sollen sie Mithesitzer sein? Und wenn Deutsche dazu aufgefordert werden sollten, Besitzer der Bergwerke zu werden, wer soll dies sein? Sollen die zukünftigen Besitzer die ehemaligen Trusts sein, oder neugegründete Gewerkschaften oder ganz einfach die Vereinten Nationen? Welche Rolle endlich wird Rußland bei der internationalen Organisation zu der Ruhr spielen? Wird es gleich sein jener der Westmächte oder wird es die eines einfachen Beobachters sein? Alle diese Fragen sind noch durchaus in der Schwebe, sie werden aber sicherlich Gegenstand der Beratungen bei der Konferenz in Moskau sein. Alle diese Fragen können sehr interessant erscheinen, sie sind zweifellos lebenswichtig und doch dürfen sie nicht das Wesentliche des Problems berühren.

Wir haben hier nicht die Möglichkeit, irgendwelchen Einfluß zu nehmen oder auch nur den Alliierten für ihre politischen Entschlüsse Ratschläge zu erteilen. Dieses Recht ist uns auf Grund der totalen Niederlage für eine Zeit lang genommen worden, hoffentlich für eine nicht zu lange Zeit. Aber es gibt eine Waffe, die allen gehört, den Starken wie den Schwachen, den besetzten Nationen wie den Stimmvolkern: es ist die Logik und der gesunde Menschenverstand.

Wenn man einen wahren und rechten Frieden will, muß man ihn nicht auf dem einfachen Buchstaben eines Vertrages oder auf Belohnungen basieren lassen, sondern auf den historischen Gegebenheiten unserer Zeit. Das heißt: Zunächst müssen wir uns vor Augen halten, daß das Können der Menschen begrenzt ist. Niemand kann aus dem Nichts einen Stand der Dinge schaffen. Man ist so gut berechtigt, anzunehmen, daß eher die Geschichte die Menschen lenkt als umgekehrt die Menschen die Geschichte. Vielleicht gibt diese Feststellung einen der Gesichtspunkte, unter denen man den bekannten Satz: „Die Weltgeschichte ist ein Wettstreit“ verstehen kann. Mit einem Wort, man kann die Geschichte höchstens lenken, aber nicht erfinden.

Die Geschichte fließt im Grunde einem großen Fluß, der einen widerstehlichen Lauf verfolgt. Man kann seinen Lauf verzögern oder beschleunigen, aber man wird es nie zustande bringen, daß Wasser den Berg hinauf fließen zu lassen. Höchstens gibt es seltene Augenblicke, in denen der Mensch stark genug ist, dem Fluß der Geschichte diese oder jene Richtung zu geben, wenn er von seinem langen Weg ermüdet, seinen Lauf verlangsamt und vor dem Entschluß steht, welches von verschiedenen Tälern er zu seinem künftigen Bett wählen soll. In diesem Augenblick ergreift der Mensch seine Rechte wieder, seine schwachen Kräfte einzusetzen, um über Glück oder Unglück des künftigen Geschichtsabschnitts zu entscheiden. Diese historischen Augenblicke sind selten und kurz. Aber immerhin, sie sind vorhanden. Wir müssen über sie glücklich sein und sie



Zwei Kleinen Baby-Wäsche sind aus Oslo in Amsterdam eingetroffen. Sie sind für die Prinzessin Juliana bestimmt. Die Wäsche wurde von Holländern, die in Norwegen leben, hergestellt und wird an alle holländischen Kinder verteilt, die am gleichen Tag wie die Prinzessin geboren sind. — Prinzessin Juliana hat am Dienstag früh um 12.00 Uhr eine sechspfündige Tochter zur Welt gebracht.

zum Wohle der Menschheit nützen. Denn nachher verkettet sich wieder alles in eine Folge von gütlichen oder unglücklichen Ursachen und Wirkungen. Dann unterliegt die Menschheit wieder dem, was Schicksal heißt, und muß lange auf eine neue Möglichkeit warten, die ihr erlaubt in den Gang der Geschichte einzugreifen.

Es scheint uns, daß Europa gerade in diesem Augenblick in ein Stadium gelangt ist, in dem der Mensch wieder einmal in die Geschichte eingreifen kann. Er kann es, indem er die Grundlagen zu einem lebensfähigen und glücklichen Europa schafft. Der Gedanke ist nicht neu. Er müßte selbst den größten Feinden der Demokratie, denen, die noch in der hitlerischen Ideologie leben, gefallen. Auch Hitler hatte ein Europa geschaffen, aber es ist vertrieben worden, weil er es auf das Schwert und die Furcht von den Konzentrationslagern bauen wollte. Ein lebensfähiges Europa kann nicht auf Furcht oder Tyrannel aufgebaut werden, sondern auf den historischen Gegebenheiten unserer Zeit. Wir befinden uns im Zeitalter der Großmacht, der Sozialisierung, der großen Pläne, die das Wirtschaftsleben auf neue Zeit und Räume hin ordnen. Die Ausmaße des Wirtschaftslebens haben sich in beträchtlicher Weise erweitert. Die späteren Geschichtsschreiber werden unsere gegenwärtige Zeit damit kennzeichnen, daß sie eine Schilderung der Werkstätten eines Ford oder der General-Motors geben. Aber das gegenwärtige Europa ist nicht mehr modern im wahren Sinne des Wortes zu nennen, solange es nicht aus der Zerstückelung seiner Wirtschaft zu deren Einheit findet.

Dieses alte, durch so viele Kriege verarmte und in anderer Hinsicht doch so reiche Europa trachtet unbewußt danach, modern zu werden. Es fühlt, daß es Möglichkeiten für ein gutes Leben, für das Glück, für Reichtum, dem der Vereinigten Staaten vergleichbar, besitzt. Aber es ist immer noch auf der Suche nach dem Weg, auf dem diese Möglichkeiten verwirklicht werden können.

Die Ruhr aber als ein international-europäischer Anziehungspunkt könnte sehr wohl die Startmöglichkeit für ein reiches, einträgliches und reiches Europa geben. Deshalb sagen wir zu den Alliierten: „Wenn Sie Erfolg haben wollen, dann betrachten Sie, bitte, das Ruhrgebiet nicht ausschließlich als eine Quelle für Reparationsleistungen, für Ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse. Dieser Standpunkt, der zunächst wohl als primär wesentlich erscheint, gilt wenig im Vergleich zu dem, was eine gesunde Auffassung der Internationalisierung des Ruhrgebietes Ihnen bieten kann. Die Dinge müssen großartig betrachtet werden. Nur daraus können die Grundlagen für eine starke europäische Industrie geschaffen werden, die dazu dienen kann, die verschiedenen europäischen Länder zu einigen und den Lebensstandard der einzelnen Völker zu heben.“

Was wollen die Alliierten im Grunde, wenn sie die deutsche Industrie demontieren, wenn sie das Ausmaß der deutschen Produktion begrenzen? Ihre Sicherheit. Darauf antworten wir: Die Sicherheit der Nachbarn Deutschlands kann auch durch andere Mittel gewährleistet werden. Das gegenwärtige Unglück der Welt und Deutschlands ist aus dem Versuch der Nazi, autarkisch zu leben, entstanden. Aber dadurch, daß sie die deutsche Autarkie

bricht, macht die Internationalisierung des Ruhrgebietes den Krieg unmöglich, und das ist das Wesentliche. Außerdem kommt die Internationalisierung des Ruhrgebietes, besser gesagt: seine Europäisierung dem naturgemäßen Fortgang der Geschichte nahe: Dem Marsch zur Einheit. Aber diese Einheit hat nur Sinn, wenn sie den Lebensstandard aller Europäer hebt. Ist es nicht widersinnig, wenn man daran denkt, daß Europa auch weiterhin im Vergleich zu den USA nur über ein Zehntel „mechanischer Sklaven“ verfügen soll? So hat die Internationalisierung des Ruhrgebietes einen doppelten Vorteil: Sie erlaubt eine Erhöhung des Lebensstandards der Deutschen, ohne daß damit das Risiko eines neuen Krieges entsteht.

Wenn die Alliierten eine Zahl bestimmen, die bei der industriellen Produktion nicht überschritten werden darf, so setzen sie sich der Gefahr aus, nicht von den Deutschen, wohl aber von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten widerlegt zu werden. Stoßen nicht jetzt schon die Angelegenheiten auf große Schwierigkeiten bei ihrem Bemühen, die deutsche industrielle Produktion auf einen nützlichen, aber nicht gefährlichen Umfang festzulegen? Liegt die Grenze in dieser Hinsicht bei 7 Millionen Stahl oder bei 11 Millionen? Wozu sollte es übrigens dienen, daß jede alliierte Macht sich ihrer Sicherheit versichert, wenn 55 Millionen Deutscher weiter-

hin unter jämmerlichen Bedingungen leben müssen und so ein stets schmerzliches Problem im Herzen Europas darstellen? Es gibt vielmehr ein Mittel, den Frieden zu gewährleisten, indem man alle Länder Europas miteinander solidarisch macht, indem man die verschiedenen Zweige ihrer Industrien miteinander verflocht, unter dem Gesichtspunkt, daß die deutsche Industrie dabei ihren Vorteil findet und nicht wieder an die Entwicklung einer gefährlichen Autarkie denkt.

Aber das alles setzt eine konstruktive naturgemäße Fassung Europas voraus, die sich nicht nur auf den Gedanken stützt, daß jede Siegermacht ihr Interesse im Auge hat, sondern auf den Wunsch, der Geschichte zu helfen, ihre umfassenden Absichten zu verwirklichen und den künftigen Generationen einen glücklichen Lebensrahmen zu bieten. Das Wesentliche sind nicht die technischen Erwägungen, sondern vielmehr der Geist, in dem die Internationalisierung des Ruhrgebietes vollzogen werden soll. Hoffen wir, daß es der Geist der Eintracht und der Einigkeit sein wird, und daß die Deutschen daran einen aktiven, nützlichen und allen wohltuenden Anteil haben möchten! Hoffen wir, daß die Menschheit den Augenblick, der ihr gegenwärtig geboten ist, um den Fluß der Geschichte in friedliche Bahnen zu lenken, zum Besten der Lebenden und kommenden Geschlechter zu nützen weiß. A. B.

Rot-Kreuz-Pakete als Munitionssendungen

Schwedische Weißbücher über den deutschen Durchgangsverkehr

Stockholm. Göring hat während des Krieges Schweden um die Zustimmung zu einem Plan ersucht, als Rot-Kreuz-Pakete getarnte deutsche Munitionssendungen durch schwedisches Gebiet nach Norwegen zu schicken. Dies geht aus zwei von der schwedischen Regierung herausgegebenen Weißbüchern hervor, die am Montag als Gegenstück zu den gleichzeitig bekanntgegebenen norwegischen Dokumenten veröffentlicht wurden.

Die verantwortlichen schwedischen Stellen haben das Ansinnen Görings sofort abgelehnt, obwohl Hitler einem schwedischen Vertreter in Berlin gegenüber äußerte: „Ich schlage alles nieder, was sich mir in den Weg stellt, und dieser Grundsatz bezieht sich auch auf Schweden.“

Göring hatte die Forderung am 6. Mai 1940 erhoben, als britische und norwegische Streitkräfte noch den deutschen Invasionstruppen Widerstand leisteten.

Die schwedischen Weißbücher enthalten weiter Dokumente über den deutschen Transitverkehr durch Schweden nach und von Norwegen, während des Krieges, was seinerzeit große Erregung in Norwegen hervorrief. Schweden hatte den Deutschen gestattet, deutsche Matrosen, aus Norwegen zurückkehrende Verwundete, Rot-Kreuz-Personal und Rot-Kreuz-Einrichtungen auf dem Wege nach Norwegen, durch schwedisches Gebiet zu transportieren.

Schweden machte daraufhin einen Gegenvorschlag zur Neutralisation von Nordnorwegen und seiner Besetzung durch schwedische Streitkräfte als Garantie für die Neutralität des Gebietes. Während die britische und die norwegische Regierung diesem Vorschlag zustimmten, lehnte ihn die deut-

sche Regierung ab. Göring erklärte einer schwedischen Delegation, daß die deutschen Kräfte im Gebiet von Narvik stark unter Druck stünden und unter Umständen aufgegeben werden müßten, wenn sie nicht über schwedisches Gebiet entsetzt würden. „Wenn die Heiden von Narvik untergeben, wird Hitler dies Schweden niemals verzeihen“, sagte er. In den Weißbüchern heißt es weiter, daß Schweden sich daraufhin immer noch einer Erweiterung des deutschen Transitverkehrs widersetze und Protest erhebe, als unter den zugelassenen Durchgangstransporten durch schwedisches Gebiet plötzlich getarntes Kriegsmaterial entdeckt wurde. Abschließend heißt es in den Weißbüchern, daß Schweden gegen Ende des Jahres 1940 den Transit von 129 105 Personen nach Norwegen und 133 130 von Norwegen zuließ.

Material für Frankreich

Paris. Die Uebergabe des an Frankreich auf Grund des Baum-Abkommens abgetretenen überschüssigen Materials der amerikanischen Armee im Werte von 1 398 Mill. Dollar ist jetzt an die französischen Behörden abgeschlossen worden. Es handelt sich dabei um 272 Materiallager mit allein mehr als 120 000 Fahrzeugen aller Art (Personen- und Lastwagen, Traktoren und Jeeps), dazu einer großen Menge von Ersatzteilen, Reparaturwerkstätten, schwere Baumaterial, wie Krane und Bagger, vollständige Einrichtungen von Krankenhäusern, sowie die gesamten neuen Hafenanlagen von Cherbourg, Marseille und Le Havre und 28 Flugplätze. Die bedeutendste Anlage stellt hierbei der Hafen von Cherbourg dar, der mit 15 Mill. Dollar Kosten neu ausgerüstet wurde und heute u. a. über große Schwimmkrane, Patrouillenboote und ein Schwimmstreckendock verfügt.

Ein neues Flugzeug

Washington. Das Marineministerium hat am Mittwoch bekanntgegeben, daß die „Douglas-Aircraft-Society“ sieben die Arbeiten an der Konstruktion eines neuen Flugzeugs mit Rückstoßtrieb abgeschlossen hat, das nahezu Schallgeschwindigkeit erreicht. Die Versuchsflüge werden demnächst bei El Segundo in Kalifornien beginnen. Der Motor dieser Maschine entwickelt bei Erreichen der Höchstgeschwindigkeit eine Stärke, die von vier Motoren einer Superfestung oder von 75 Autos entspräche.

Nothilfe der protes'ant'schen Kirchen Amerikas

New York. Nach einem Bericht des „Church World Service“ haben die protestantischen Kirchen in der USA bisher insgesamt 70 Millionen Dollar für die Nothilfe aufgebracht. Davon waren mindestens 17 Millionen für die verschiedenen Ländern Europas und Asiens bestimmt. Darüber hinaus haben die amerikanischen Kirchen im Jahre 1946 noch über 10 Millionen Pfund Lebensmittel, Kleidung, Sauggut, Vieh usw. als „materielle Hilfe“ beigetragen. Für die literarische Beschaffung wurden etwa 4,3 Millionen Dollar bereitgestellt. Im Jahre 1947 sollen alle diese Beiträge wesentlich gesteigert und die „materielle Hilfe“ verdoppelt oder verdreifacht werden. Von der Schiffsfracht lebenswichtiger Artikel ist der größte Teil, nämlich 22 Proz. nach Deutschland gegangen.

Nachrichten aus Deutschland

Frankfurt a. O. Ein Transport mit 3740 Heimkehrern aus der Sowjetunion ist in Frankfurt a. O. eingetroffen. Von diesen Heimkehrern sind 1237 in der sowjetischen Zone beheimatet, 1011 in der britischen, 584 in der amerikanischen Zone und 204 in der französischen Zone; 434 Heimkehrer konnten kein festes Reiseziel angeben.

Felda. Der 26. Februar ist als Termin für die in Pilschen bei Bonn stattfindende westdeutsche Bischofskonferenz bestimmt worden, deren Vorsitz Kardinal Frings-Köln führt.

Köln. Entgegen dem Verbot von Maskenballen und Kostümfesten anlässlich des Kölner Karnevals, welches von den deutschen Behörden erlassen worden war, hatte die englische Militärregierung für die drei Fastnachts-tage das übliche Karnevalstreiben genehmigt. In der Zeit zwischen 18 Uhr und Tagesanbruch durften jedoch keine Gesichtsmasken getragen werden.

Düsseldorf. Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen hat angeordnet, daß Schüler von höheren Lehranstalten, die Ostern 1946 nicht versetzt worden sind und in ihren Klassen heute noch nicht mit Erfolg arbeiten, zu entlassen sind. Auch Schüler, die Ostern 1947 das Klassenziel nicht erreichen, müssen die Schule verlassen. Sextaner, die nach halbjährigem Besuch des Gymnasiums den Anforderungen nicht genügen, müssen ausscheiden.

Halle. Ueber Deutschlands Stellung in der Außenpolitik wird Dr. Kuehl auf dem Landesparteiabend der LDP der Provinz Sachsen-Anhalt sprechen, der in der Zeit vom 28. 2. bis 2. 3. in Halle stattfindet.

Flauen (Vogtland). Den „Zeugen Jehovas“, der Sekte der Bibelforscher, wurde hier bis auf weiteres jede Versammlungs- und Organisationsstätigkeit verboten, weil sie Propaganda gegen die SED betrieben haben sollen.

Hamburg. Der Zirkus Busch wird, wie seine Direktorin, Frau Paula Busch die sich für einige Tage in Hamburg aufhält, erklärte, voraussichtlich noch in diesem Jahr nach Hamburg zurückkehren.

Auslands-Spiegel

Bordeaux. Der ehemalige deutsche Fischdampfer „Baden“, der von seiner Besatzung während des deutschen Zusammenbruchs in Frankreich in der Grandemündung versenkt worden war, ist gehoben und repariert worden. Das Schiff wird unter seinem neuen Namen „Doktor Papin“ als Transporter zwischen Nordafrika und Frankreich in Dienst gestellt werden.

Nizza. Zwischen Stockholm und Nizza ist ein regelmäßiger Autobusdienst eingerichtet worden. Jeden Dienstag wird ein Wagen Nizza verlassen, um nach einer Fahrt durch Frankreich, die Schweiz, Deutschland und Dänemark am Sonnabend in der schwedischen Hauptstadt einzutreffen. Gleichzeitig wird jeden Sonnabend der Gegenautobus in Nizza eintreffen.

Pinzana. Das Bergdorf Ottone di Pinzana steht in Gefahr, durch Bodenverschiebungen völlig zerstört zu werden. Die Ursache für diese Naturkatastrophe ist in dem Eindringen von Wasser zu suchen. Alles deutet darauf hin, daß es keine Maßnahme gibt, die den Untergang des Dorfes aufhalten könnte. Die Einwohner haben den Ort bereits verlassen.

London. Deutsche Sozialdemokraten werden an einer Konferenz der sozialistischen Parteien Europas teilnehmen, die von der unabhängigen britischen Labour-Party für den 21. und 22. Februar nach London einberufen worden ist. Einladungen zu der Konferenz sind weiter an die Sozialisten Frankreichs, Hollands, Italiens, Spaniens und Griechenlands ergangen.

Urteil im Rottenburg-Prozeß

Rastatt. Im Rottenburg-Prozeß wurde am Dienstagabend das Urteil gefällt. Der ehem. Gefängnisdirektor Schwartz, der Hauptangeklagte, wurde zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren mit Zwangsarbeit, der Vizeober des Krankenhauses, Walter, zum Tode verurteilt. Der verantwortliche Arzt Dr. Bütgen erhielt drei Jahre Gefängnis. Der Generalstaatsanwalt Granier hatte in seiner Anklagerede ausgeführt, daß man es hier, zum Unterschied von den KZ-Lagern, mit einem wohlgeordneten Gefängnisystem zu tun habe, das jedoch im gleichen Sinne wie die KZ-Systeme zur Ausrottung der unliebsamen politischen Häftlinge tendiert habe. Die Zeugnisaussagen hätten einwandfrei erwiesen, daß die Inhaftierten an Mangelernährung, Hunger, zu harten Strafen und infolge schlechter ärztlicher Betreuung gestorben seien. Am Donnerstag begann vor dem Rastatter Gericht ein neues Verfahr-

Potsdam. Der Wiederaufbau der Potsdamer Kirchen wird etwa 1 Million Mark kosten. Im Rahmen des Wiederaufbauplans soll versucht werden, den Schicksalsbau der Nikolaikirche vor dem vollständigen Verfall zu retten. Die Arbeiten an der Erlöser- und der Französischen Kirche sollen im Frühjahr beendet sein.

Berlin. Die Forderung, Kriegsverbrecher zum Minenräumen heranzuziehen, stellte die Ortsgruppe der LDP Berlin-Friedenstraße in einem Antrag an die zuständigen Behörden. Durch diesen Einsatz sollen große Flächen vermehrt landwirtschaftlich noch nicht genutzten Ackerbodens im Kreise Labus wieder nutzbar gemacht werden.

Berlin. Die Sonne zeigte, wie Professor Dr. Gantzer aus dem Sonnen-Observatorium mitteilt, am Montag die gewaltige Fülle von 106 Sonnenflecken, die sich auf zehn Fleckengruppen verteilten.

Berlin. Während der ersten Vierteljahre 1947 werden monatlich von der russischen Zone 500 Tonne Zeitungspapier an die britische Zone geliefert.

Berlin. Der Verband der deutschen Presse in Berlin hat den Alliierten Kontrollrat um Zulassung von deutschen Journalisten zu den im März beginnenden Moskauer Friedensverhandlungen gebeten. In dem Gesuch wird auf die Bedeutung der Moskauer Verhandlungen hingewiesen und es wird gebeten, das deutsche Volk durch Vertreter der eigenen Presse informieren zu lassen.

Berlin. Neue deutsche Briefmarken werden am 1. März in der britischen, amerikanischen und russischen Besatzungszone in den Verkehr gegeben. Die bisherigen deutschen Briefmarken werden im Umlauf bleiben, bis die Vorräte erschöpft sind.

Berlin. Der Entwurf eines neuen deutschen Patentgesetzes, das an die Stelle des bisherigen Gesetzes aus dem Jahre 1936 treten soll, wird von der Kammer der Technik in Berlin Mitte Februar den Alliierten Militärbehörden und den zuständigen deutschen Stellen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Liebesgaben-Pakete aus dem Ausland

Cara-Pakete und Geschenke an Unbemittelte zollfrei - Sonst Zollzwang

Tübingen. 1. Mit Genehmigung der Militärregierung können Liebesgabenpakete aus dem Ausland, die zu Privatpersonen eingehen, zollfrei zugelassen werden, wenn a) es sich um Nahrungs- und Genussmittel des täglichen Bedarfs mit einem Zollwert von nicht mehr als 100,- handelt und b) die Sendung nichtwertschweres Geschenk an einen Unbemittelten darstellt. Zu den Genussmitteln des täglichen Bedarfs zählen auch Kaffee, Tee, Kakao und Liköre. Tabakwaren dürfen nur bei besonderen Umständen aus Graden per Sendung zollfrei zugelassen werden. Mengen, die darüber hinausgehen, sind auch durch Sonderbewilligung zu versenden. Außerdem dürfen zu vom Zollamt erst dann herausgegeben werden, wenn dafür eine Einfuhrbewilligung von „Service des Licences“ in Baden-Baden vorliegt. Diese Einfuhrbewilligung betrachten, in jeder des Paketzollfänger.

Im Interesse der Liebesgabenempfänger liegt es, sich rechtzeitig um einen Nachweis zu bemühen, wenn sie zu den Unbemittelten zu rechnen sind (Berechnung des Bürgermeisters, des Wirtschaftsrichters, und eines Nachweis durch zuständige Zollamt zustimmen). Dies geschieht am besten schon dann, wenn mit dem Eingang eines Liebesgabenpakets aus dem Ausland zu rechnen ist, da durch kein Einwurf des Paketes solange der Zollwert die Berechnung besonders auch vor sich gehen kann.

2. Ebenfalls zollfrei sind die sogenannten Cara-Pakete, die von der Cooperativen Gesellschaft für amerikanische Sendungen in Europa kommen und ein Nettogewicht von 10,- kg haben.

3. Auf Anordnung der Militärregierung sind sämtliche der Schwarzmarktschmuggel, insbesondere in Tabakwaren, gefördert wird. Die Zolltarife sind im Übrigen für die Nahrungs- und Genussmittel (abgesehen von Tabakwaren) nicht zu hoch. Geheime Kleider und auch ohne weitere Erlaubnis, solange sie nicht zum Ver-

kauf oder zur gewerblichen Verwendung abgeben. 4. Die Zollbefreiung der Liebesgabenpakete wird im Besonderen den Empfänger vorgeschrieben, wenn er an Ort der Zollstelle wohnt. Er selbst muß in diesem Fall das Paket öffnen, wenn es die Zollstellen für erforderlich halten. In allen anderen Fällen wird der Empfänger bei der Zollbefreiung durch die Post vertreten. Der Postbeamte öffnet und schließt das Paket im Sinne der Zollstellen. Wird Zoll erhoben, so legt die Post den Zoll für den Empfänger aus. Für ihre Tätigkeit erhebt die Post bei allen Sendungen (auch bei den zollfreien) eine geringe Gebühr.

Die Post- und Zollbehörden werden allen daransetzen, daß die Liebesgabenpakete möglichst schnell und reibungslos an ihren Bestimmungsort gelangen.

Reichsbank wird aufgelöst

Baden-Baden. In Fortsetzung ihres Programms der wirtschaftlichen Dezentralisierung beschloß die Militärregierung, die Reichsbank der 12 Bundesländer zu beenden ab 28. Februar 1947 aufzulösen. Um eine bessere regionale Kreditverteilung zu sichern, werden die deutschen Behörden ein Gesetz zur Schaffung einer Zentralbank für jedes Land erlassen. Die Zentralbanken der Länder, deren Geschäftsbereich und statutenmäßig Geschäftsbereichen von den zuständigen deutschen Behörden ernannt werden, werden die Kassenscheine und Depositen der ehemaligen Reichsbankstellen, die in den territorialen Grenzen jedes Landes liegen, übernehmen. Die Reichsbank der Reichsbank (Baden, Großhessen und Kurhessen) wird die durch die im Gang befindliche Strukturreform, insbesondere hinsichtlich der Währungs- und Kreditpolitik in der französischen Besatzungszone zu übernehmen, wird vollständig in Speyer ein Kreditinstitut der Zentralbanken gebildet werden, zu dem jede dieser Banken 3 Verträge, nämlich die Geschäftsbereiche der Zentralbank, des Landes der Kontrolle der Bank und Kreditwesen beim Finanzministerium jedes Landes, und ein Mitglied der Verwaltungsrats ernannt wird.

Das Dorf der Kinder

Ein Schweizer Gedanke . . . das Pestalozzi-Kinderdorf

Vor einiger Zeit ging eine kleine Pressenotiz durch die Zeitungen. Es wurde von der Gründung eines schweizerisch-deutschen Kuratoriums in Wahlwies am Bodensee berichtet. Gassenziel der Aufbau eines Pestalozzi-Kinderdorfes ist.

Bei dem Namen des großen schweizer Pädagogen, der vor 120 Jahren starb, mag diesem und jenem eine Erinnerung an die Forderung kommen, die Pestalozzi aufgestellt hatte: „Jedem Kind seine Wohnstube“, denn nur in seiner eignen kleinen Welt kann das Kind sich zum ausgeprägten Individuum entwickeln und seine Fähigkeiten entfalten. Was aber hat die ideale Forderung dieses bahnbrechenden Erziehers im Augenblick mit dem ungeheuren Elend der herumtrottelnden Millionen von Waisenkindern, denen der Krieg die Heimat raubte, zu tun, und wie kann hier der Wunsch, den Kindern zu helfen in Einklang mit der

und Materialwerte wurden bereitgestellt.

Welche Kinder werden in dem Kinderdorf Trogen untergebracht? Grundsätzlich sollen Kinder aller Nationen aufgenommen werden. In den verschiedenen Häusern werden alle gemeinsam in ihrer Landessprache und heimatlichen Religion aufwachsen, ohne daß eine Vermischung der Nationalitäten vorgenommen wird. In einer schweizer Zeitschrift fanden wir einen Bericht über Trogen. An einem sonnigen Novembertag hatten die ersten dreißig Kinder acht Doppelhäuschen bezogen, und damit hatte das Pestalozzi-Kinderdorf wirklich zu leben begonnen.

In der schönen Einsamkeit der Berge von Trogen werden die kleinen Franzosen aus Toulon und dem Hafenviertel von Marseille bald die Schatten der Vergangenheit in einem gesunden frohen Leben auslöschen sehen.

Auch bei uns in Deutschland ist dieser schöne schweizer Plan mit offenem Sinn aufgenommen worden, wie es die bevorstehende Kinderdorfgründung in Wahlwies zeigt. Die vielleicht anfangs unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten lassen sich beheben, wenn der gute Wille vorhanden ist, und wenn der Schweizer Pestalozzi-Bund mit seinen Geld-, Lebensmittel- und Materialspenden helfend eingreifen wird.

Marie Luise Franks

Der Abendstern / Eine Erzählung

Die Leute sagten meiner Mutter oft, daß ich ein seltsames Kind sei, und manchmal erzählte mir das meine Mutter wieder. Ich kümmerte mich darum nicht, weil ich es nicht verstand.

Mein Vater starb als ich fünf Jahre alt war. Seit meinem sechsten Lebensjahre ging ich nicht mehr in die Schule. Ich pflegte den großen Garten des Bürgermeisters und hatte jahraus und -ein genug zu tun.

Ich kümmerte mich, außer um meine liebe Mutter und den Garten, um niemanden und nichts. Nur jeden Sonntag ging ich ins Gebirge, setzte mich unter die Büsche, sah den Kräutern, Käfern und Insekten zu, lauschte den Vögeln und ließ die Wolken über mich ziehen. Wenn dann die Sonne unterging, ließ ich mit den Bächen zu Tal und nach Hause.

An meinem dreißigsten Geburtstag schickte mich meine Mutter ins Gebirge. Ich sollte bei einem bekannten Bauern eine Flasche Wein kaufen. Auf dem Weg, der über den Kämm führt, begegnete ich einer jungen Frau.

Sie fragte sie: Haben Sie etwas verloren? Sie antwortete: Ja, eine kleine Perle. Die Perle ist aus meinem Ring gefallen. Die Perle ist ein halbes Pfund wert. Viele Male gingen wir den Weg hinauf und hinab. Endlich als die Sonne sank, fand ich die Perle. Sie war nicht größer als die kleinen Kieselsteine, die um sie herum lagen; aber sie schimmerte so seltsam, daß ich sie sofort erkannte. Die junge Frau freute sich darüber so sehr, daß sie mich bat, mit ihr nach Hause zu gehen und etwas zu essen und zu trinken. Ich sagte: Ich muß aber Wein kaufen. Da lachte sie und antwortete: Den gebe ich Ihnen auch!

Die junge Frau heißt Anna, und nachdem ich sie noch oft besucht hatte, heirateten wir. Meine liebe Mutter schlug deswegen die Hände über dem Kopf zusammen, weinte und sagte: Du bist ein seltsames Kind! Ich konnte das damals noch garnicht begreifen, und erst seit meinem Sturz ins Gebirge, durch den ich das rechte Bein verlor, glaube ich es auch.

Dieses Unglück geschah vor einem guten halben Jahr. An einem Abend kam Anna haastig vom Nachbarn heim, gab mir einen Zettel und sagte: Du mußt sofort in die Stadt laufen! Wir bekommen eine Wiegel. Ein Bekannter vom Nachbarn will sie ganz billig verkaufen! Vielleicht bist du noch zur rechten Zeit dort! Ich sagte: Aber

die Sonne geht ja gleich unter, und es wird besser sein, wenn ich bis morgen warte. Dann ist es bestimmt zu spät, rief Anna, laufe nur zu!

Sie war damals im siebten Monat, und wir wüchsten uns schon lange eine Wiege. Also zog ich meinen Rock an und eilte den Weg zum Gebirgskamm hinauf. Ich ging sehr schnell, war bald im Wald, auf der Höhe und begann auf der anderen Seite den Weg hinunterzulaufen. An dieser Stelle gibt es viele Felsen, die aus der Erde ragen, und ich setzte in großen Springen von Stein zu Stein. Dann kommt ein baumfreier Ort, wo man über die ganze Ebene sehen kann, in der mein Geburtsdorf liegt und die Stadt. An dieser Stelle muß ich im Strömen in die untergehende Sonne blicken und nicht auf den nächsten Stein geschaut haben. Denn ich fiel hin, rollte über den Wegrand und stürzte einige Meter hinab auf eine Felsenplatte.

Als ich wieder zu mir kam, empfand ich so furchtbare Schmerzen an meinem rechten Bein auf dem ich lag, daß mir die Tränen aus den Augen sprangen und ich laut klagte. Ich wollte mich aufrichten, aber bei der kleinsten Bewegung wurden die Schmerzen noch furchtbarer. Da ließ ich meinen Kopf wieder auf den Felsen sinken und sah unter meinem Bein Blut hervorrinnen. Dieser Anblick tat mir sehr weh. Dann wandte ich meinen Kopf ein wenig und sah gerade in den Abendhimmel. Die Schmerzen wütheten weiter, und meine Tränen rannen immerzu an meinem Gesicht herunter. Aber mit einem Mal begann ich den Himmel zu erkennen. Ich sah seine reine blaue Farbe klarheit, die je länger ich sie anschaute, immer mehr vor mir leuchtete. Der Himmel war anders, größer, tiefer und heller. Meine Schmerzen hatte ich scheinbar vergessen. Ich schien ein Vogel geworden zu sein und immerzu geräuschlos in den unendlichen leuchtenden Raum hineinzufliegen. Und auf ein Mal entstand gerade vor mir ein winziges Licht, das von Sekunde zu Sekunde immer größer und strahlender wurde — ein Licht, eine Lampe, ein Feuer mußte da vor mir angezündet werden, eine unendlich milde und barmherzige Flamme. Und darüber schwebten mir dann wohl die Sinne.

Am nächsten Vormittag fand mich Anna. Mein rechtes Bein war ganz verschmettert. Es mußte abgenommen werden. Wir bekamen sogar noch die Wiege. Und bald auch das Kind für

Schwarzwaldwinter / Von Franz Joseph Götz

Viel schon ist über ihn geredet, gesungen, geschrieben worden. Allzuviel, wenn man die ewigen Schöngewörter „Märchenpracht“, „Zauberland“, „Wunder in Weiß“ und wie sie alle heißen, betrachtet. Beliebt und zugleich grenzenlos dumm ist auch das „Leibentuch“, von dem die Erzählten, die das sich regende Neuloben unter der wärmenden Schneedecke nicht kennen. Und doch wird die Schönheit und segnende Kraft des Bergwinters noch viel zu wenig gewürdigt und gepriesen, weil sie sich in Worten unserer Sprache gar nicht ausdrücken läßt. Vielleicht, daß ein einmal ein großer Dichter als Schöpfer dieser Worte erstet. Sie heute ist er mir noch nicht begegnet, und als wahrhaftiges Prälatid bleibt nur das tiefe Erleben. Darüber hinaus müssen wir uns vorerst bescheiden, den Versuch einer darstellenden Beschreibung zu geben.

Heute nacht hat es geschneit . . . I Dicht in- und übereinandergekuschelt katern die weißen Kristalle, die wie Schneeflocken heißen, auf den kahlen, frierenden Zweigen, dem Schwung der Dächer und Giebel, und schmelzen sogar den Turmhahn des Dorfkirchleins mit einem matt-opalen Gefieder. Den Lanzenspitzen der Gartenzäune nehmen sie ihre Drohung, machen sie weich und rund, Daunenpelster breiten sich, wohnen wir auch gehen, vor unsern Füß. Sein Tritt verlor den Hall der Straße, wenn er durch den scharfklaeren Morgen hinaus und hinaufstrebt zum Wald. Auch ihm hat die Nacht ein trübsames Schmelzgesicht geschenkt. Laven wir uns durch seine flaumige Weichheit nicht täuschen: Von seinem Druck gebrochen liegen, dunkel und schmucklos, dürre Zweige am Boden, letzter, vom Herbst übriggebliebenes Laub. Sonst aber ist alles rein und weiß wie frischgewaschenes Leinen. Nur der massige Flindling dort will seinen Trotzkopf dem wieder beginnenden Wirbeltanz nicht docken. Es wird ihm nichts nützen — heut abend oder morgen wird auch er zur blühweißen Rundung gewandelt sein.

Zu seltenen Formen gebildet stehen die Tannen. Die Sträucher hocken, dick einwummelt, wie Kinder zu ihren Füßen. Kein anderer Laut ist hörbar, als je und je ein Aechzen der schwerbeladenen Äste, ein Knarren der Stämme, denen der Frost ans Herz rührt, das Rieseln. Zwischen und stumpfe Pfannen einer abgleitenden Schneeschicht.

Im Fessel des Hochozes kräuselt keine Welle mehr. Grüne Nixenaugen schauen unbewegt herauf durch sein bepodiertes Eis.

Und ringsum tiefer, unberührter, jungerfrüher Schnee.

Alles träumt . . . Vom Dorf herauf, das dicke Felskarren aufgesetzt hat, zieht eine silberne Doppelspur, jede mit einem

kleinen Jungen, den wir Hans taufen heißen.

Aber seit jenem Abend, an dem ich den Abendstern gesehen habe, bin ich ein anderer Mensch geworden. Ich muß jetzt oft über vieles nachdenken. Auch über mein ganzes bisheriges Leben. Und dabei fällt mir immer wieder ein, daß die Leute und meine Mutter von mir sagen, ich sei ein seltsamer Mensch. Das versuche ich nun zu ergründen. Albert Wallat.

schmalen, erhaben profilierten Halbrund in ihrer Mitte. Sie allein ist von meiner Morgenfahrt als sichtbarsten Zeichen geblieben. Alles andere ruht, ein stilles Glück, mir in Sonnen und Herz. Zwischen der Spur hackt ein Rabe seine Frühstück aus einem Tannensapfen heraus. Kärgliches Mahl, Mißtraulich legt er zu mir herüber. Bist du ein Unglückskerl? Nein, denn: Leid, Sorg und schwarze Raben hier oben, wo die Menschenbrust sich weilt, noch, Gottesdank, nicht Sitz und Stimme haben . . .

Die Hütel Spitze meterlange Elaxapfen am Dach, an den Fensterstößen ein köstlicher Miniatur-Tropenwald von Elaxblumen. Kann ich's übers Herz bringen, ihn durch Ofengeprassel zu zerstören?

Glutrot über grauweißen Talnebel steigt jetzt die Sonne hinter der überhöhenden Kuppe herauf, alles, Wald, Hütel, Elaxapfen und mein stolger Bes Gesicht mit einem amethystnen Schein überflutend.

Und zum tausendsten Male stehe ich in staunender Fremdbreit vor dem Ewigem, sich offenbarend in des Bergwinners strahlender Majestät.

Erst spät abends entließ mich der Schwarzwaldwinter wieder in den Alltag des Tals . . .

Der Weg van Goghs

In der Orangerie in Paris findet zur Zeit das sehr interessante Van Gogh - Ausstellung statt. 272 Bilder dieses großen Malers, darunter einmalig solche seiner letzten Schaffensperiode, des holländischen Postimpressionismus, werden gezeigt.

Man kennt im allgemeinen vorwiegend nur die von der südlichen Sonne Frankreich besessenen Van Gogh, die Bilder seiner „gelben“ Schaffensperiode. Demals schrieb er seinen Brüdern: „Ich habe ganz reine, kräftige Farben gebräutert, wie in dem Sommerstrahl.“ Das Himmelsgelbe über mir ist überall von einem wunderbaren Blau. Die Sonne strahlt in warmen Schweißglanz. Wie schön ist dieses Gelb!

Diese Hymnen auf die Farben des Südens, deren Erleben bei van Gogh zu einer wahren Begeisterung wurde, wiederholt sich in allen seinen Briefen und Aufzeichnungen.

Niemand kann sich im Norden eine Vorstellung von der Schwere dieses großen Sonnenlichtes machen, schreibt er zu einem der Maler Van Gogh wurde in der Tat davon ausgehört, insofern verbrannt. Kräftige Sonnenstrahlen in der Hitze gelblich gelber Feuertöne durchdrungen die Luft. Das sind seine letzten, aus 1890 gemalten Bilder. Ein langer Weg führt von seinen ersten Meeres- bis zu diesen von der Sonne „verbrannten“ Werken, ein Weg, der die ganze Leidenschaft dieses schwebeligen Flammens enthält.

In seinen Anfängen (1880) malte van Gogh kleine Bilder, schrieb wie der Erde seiner Heimat, begann aus dem Arbeiterleben in einer fast expressionistischen Manier. Entschieden wurde für ihn sein Aufenthalt in Paris (1886), wo er mit den Impressionisten bekannt wurde. Aus diesen Monaten sind einige Bilder von großer Frische und Unkonventioniertheit in der zeitigen Pariser Ausstellung zu sehen, daß man sie für Utrillo halten könnte.

Aber der ewige Drang des nordischen Menschen der südlichen Sonne entgegen läßt van Gogh schon bald die Seinerzeit verlassen. Im Jahre 1888 kommt er in Arles an, empfindet diese Landschaft wie einen Schlag und malt, meist unzufrieden mit dem ersten Tageswerk, verzehrt sich, wie man so übersall von der sonnenwunden Karze. An einem Julitag des Jahres 1890, aufgefunden in seinem letzten Kräftezustand, am Problem der Darstellung zerbrochen, wieder in die Nähe von Paris zurückkehrt, versucht er sich zu töten. Die Kugel erdrückt nicht das Herz, aber sich sein bester Freund, der Doktor Gachet, veranlaßt ihn nicht mehr zu retten.

In bisher nie gekannter Vollständigkeit hat man zu seinem Ehren jetzt das gesamte Werk dieses einmaligen Malers in der Orangerie zusammengefaßt.

Die Hochzeitsreise

R. Piper & Co., Verlag München

Fortsetzung

„Zeitens, Sie können sich zur Wehr setzen, das heißt, Sie bestellen auch Ihreseits einen Rechtsanwalt, beantragen Klagenabweisung und — bestrafen.“

„Ja, das tu ich! Und drittens?“

„Drittens, können Sie noch einen Schritt weitergehen und Widerklage erheben.“

„Widerklage? Das ist großartig! Da ärgert sie sich am meisten, vor allen Dingen ihr Anwalt, dieser Schösel, überhaupt, fordern soll'e man den, oder bei der Anwaltskammer anzeigen. Widerklage, das ist das richtige, da platzt sie — da — —“

„Viellicht.“

„Widerklage, also das machen wir erst, was es kostet. — Verzeihung, Herr Justizrat, noch eine Frage, ich bin nämlich Mediziner, was ist das, Widerklage?“

„Die Widerklage besteht darin, daß Sie den Spieß umdrehen und nun Ihreseits die Schwelung verlangen.“

„Ja, geht denn das so einfach, und worauf sollen wir die Widerklage stützen?“

„Das weiß ich nicht. Aber da wird sich schon was finden.“

IV

Eine Frau, die in Scheidung lebt, findet allgemeine Beachtung. Die Män-

ner schauen ihr fragend ins Gesicht, lächeln viel sagend und wüßern Erlebnisse; die Frauen rücken vorwärts, halber ein wenig ab, man kann nie wissen, was sich im Prozeß noch alles herausstellt.

Der Fall der Frau Deltus hat noch einen besonderen Reiz. Da soll etwas geschieden werden, das eigentlich noch gar nicht angefangen hat, es ist ein Mittelding zwischen einer handfesten Eheabscheidung und einer zurückgegangenen Verlobung. Und auch Frau Deltus ist ein ähnliches Mittelding, sozusagen ein verheiratetes Mädchen, ein unbestimmtes Weder-Noch.

Sie muß zudringliche Fragen über sich ergehen lassen: Wann ist denn Termin? Kann man schon gratulieren? Komisch, gleich in der ersten Nacht! Und jetzt muß er lebenslanglich für Sie bezahlen? Ist das wahr, daß er mit der Hundepol'sche —? Noch peinlicher sind die Fragen der weniger informierten: Ach, Sie sind jetzt verheiratet, wie süß! Wir haben die Anzeige gelesen, dann sind Sie wohl sehr glücklich!

Frau Deltus kann sich vor der Welt nicht verstecken. Es wäre auch unzuverlässig, man würde es als schlechtes Gewissen deuten. Zudem kommt sie sich in ihrer Rolle sehr beachtenswert vor; aus dem jungen Mädchen ist über Nacht zwar keine

verheiratete Frau, aber eine regelrechte Eheabscheidung geworden. Und so sitzt sie nachmittags tapfer in dem kleinen Café, liest in den Illustrierten herum und tut ab und zu einen Blick hinaus auf die Allee, wo unter dem flirrend grünen Licht der Blühenden Kastanien fröhlich gekleidete Menschen auf und ab flitzen und neugierig in das Café schauen und die schönen Damen mustern, die auf gebildeten Sesseln sitzen und andächtig ihr Fruchttafel blühen. Es ist die Jahreszeit, in der man über Sommerkleider spricht und Reisepläne macht. Die weiche Luft von draußen weht durch die offenen Fenster, mischt sich mit dem Duft heißen Kaffees, wohlriechender Kuchen und diskreter Parfüms. Die Welt ist wieder schön geworden und könnte noch viel schöner sein.

„Tag, lise, wie geht es dir, was machst dein Prozeß?“ Es ist Maja, die Freundin mit dem guten Ratschlag und dem bescheidenen Gatten, den sie solange und nachdrücklich erzoogen hat, daß von ihm kaum noch etwas übrig ist. „Man nimmt Platz, Pitt muß seinen Stuhl herbeifügen und sich auf den Boden verflügen und begreift nicht, warum Frauen jetzt manchmal so herzlos ist.“

Inzwischen nimmt das Gespräch seinen Lauf. „Also, liselein, wenn dein Termin ist, sagst du mir Bescheid, da gehe ich natürlich hin, ledest's dir ein Segen, daß du von diesem Menschen wieder loskommst.“

„Du hast ihn reizend gefunden, Bebe Maja.“

„Natürlich, ich wollte dir dein Glück

nicht ausreden, aber jetzt kann ich es dir ruhig sagen, wir haben uns wirklich gewundert, nicht wahr Paul?“

„Paul nickt und sagt gehoramt „Ja“. Und Maja fährt fort: „Übrigens, der wäre dir doch nicht treu geblieben.“

„Woher weißt du das?“

„Sehr einfach, weil kein Mann treu bleibt. Nicht wahr, Paul?“

Paul macht ein Sündergesicht und beruht, es nicht versucht zu haben.

Inzwischen bringt der Kellner für Maja das bestellte Könnchen Kaffee und die drei Stücke Kuchen, die sie sich am Buffet ausgesucht hat, und Paul bekommt eine Tasse Tee. Maja futtert und redet weiter: „Weißt du das Neueste? Wir haben ihn heute getroffen.“

„Wen?“

„Deinen Mann natürlich, wir reden doch von nichts anderem.“

„Habt ihr mit ihm gesprochen?“

„Aber Kind! Nur angesehen haben wir ihn. Weißt du, so von unten herauf. Nicht wahr, Paul?“

„Ganz von unten herauf“, sagt der erzogene Paul.

Frau Deltus ist nachdenklich geworden. „Ach Maja, ich habe solche Angst, ich laufe ihm auch einmal in den Weg. Stell dir vor, ges'orn morgen wäre ich beinahe mit ihm in dieselbe Elektrische gestiegen. Ich habe es noch rechtzeitig gemerkt.“

„Bist du wieder ausgelegen?“

„Nein, er war es gar nicht; aber er hätte es doch sein können; ich glaube, ich wäre gestorben.“

„Ich verstehe dich auch nicht. Nicht wahr, Paul, wir haben schon manchmal darüber gesprochen. An deiner Stelle würde ich doch nicht hier

in der Stadt bleiben, gerade jetzt, wo der Prozeß läuft. Du kannst es dir doch leisten und hast auch sonst nichts zu tun.“

„Du meinst, ich sollte verreisen? Daran habe ich auch schon gedacht, aber als alleinstehende Frau so einsam durch die Welt kutschieren —“

„Wieso einsam? Du hast vier doch netlich einen Prospekt gelesen, du Paul, wie war das noch?“

„Ja, wie war das noch“, bestätigt Paul und tut, als ob er nachdenkt.

V.

Doktor Deltus, in weißem Kittel und vorgeschobener Bleichstutzbrille, hebt das kleine sappelnde Wesen vom Röntgenisch und reicht es seiner Mutter. Sie hat mit Mißtrauen die geheimnisvolle Apparatur, die Kabel und Schalter betrachtet und die Handrücken des Arztes verfolgt. Nun ist sie beruhigt. „Wie nett Sie das machen, Herr Doktor, Sie haben gewiß auch Kinder?“

„Nein, aber meine Frau hat einen Hund“, sagt Deltus grimmig. Die junge Mutter sieht ihn an, als wäre er nicht geschiedt, wickelt ihr Kind ein und entfernt sich besetzt.

„Bitte weiter.“

Die belährte, rundliche Schwester kommt hinter ihrer Schutzschilde hervor. „Wir sind durch, Herr Doktor, Uebens ist es schon halb sieben.“

„Das ist mir egal“, unterbricht Deltus. „Wieviel waren es heute?“

„Dreihundvierzig, Herr Doktor; Sie dürfen nicht so viel ansatz. Wenn Sie weiter so arbeiten, sind Sie mit fünfzig Jahren fertig.“

„Das überlassen Sie bitte mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Die Termine der Zonenliga

23. Februar: Freiburg — Biberach; Schwaben — Konstanz; Friedrichshafen — Ravensburg.

Zonenliga 1947/48 mit 14 Vereinen

Auf der in Oppenau durchgeführten Zonenkonferenz der französischen Besatzungsmacht wurde auch über die Spielregeln für das kommende Spieljahr 1947/48 entschieden. Danach soll die Zonenliga in ihrer jetzigen Zusammensetzung beibehalten werden. Zu den 8 Vereinen sollen die vier ersten der Ehrenliga und die beiden ersten der vier Landesligas aus den vier Provinzen Saar, Hessen, Mittelrhein und Pfalz in die Zonenliga aufsteigen. Somit steigt aus der Ehrenliga aber die vier letzten ab, aus der Landesliga aber die vier letzten in die Landesliga. Damit ist auch die Schicksal der Ehrenliga, die in nur eine Notabteilung darstellt, nach Ablauf dieser Runde endgültig entschieden.

Vorher dürfte dieser Ausschuß nur für die Gruppe Nord gefaßt worden sein. Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß es auch auf die Süddeutsche zugeht. Die Vereine dieser Gruppe Zonenliga sollten an Qualität denen der anderen nicht nachstehen. (Die Red.)

Dünzler/Freiburg im Interzonen-Fußballwettbewerb. Bei der Tagung der Fußballkommission wurde die Interzonen-Fußballwettbewerb gebildet, dem folgende Mitglieder angehören: Garmisch-Partenkirchen (Hamburg), Hildesheim (München), Dünzler (Freiburg) und Priller (Berlin).

Verabschiedungstag

Die auf den 22. 9. nachmittags 13.30 Uhr, in Oppenau, Garmisch, „Zauberlöcher“ angeordnete Tagung der Landesliga — Abteilungsleiter des Bezirks Ostwürttemberg (Kreis Lahr, Kehl, Offenburg und Wolfach) muß wegen Erkrankung des Bez.-Chefsmann für Leichtathletik verschoben werden.

B. Rückwärts der Süddeutschen Oberliga

23. Februar: Karlsruhe SV — FC Bamberg, SV Fühl — FC München, Schwaben — Viktoria Adolphshausen, VfB Mannheim — Stuttgarter Kickers, FC Frankfurt — SV Waldhof, Bayern München — Eintracht Frankfurt, FC Schwaben Augsburg — Kickers Offenbach, TSG Ulm — FC Heidenheim, VfL Neckarau — Viktoria Karlsruhe, VfB Stuttgart — FC Augsburg.

Badische Landesliga

Gruppe Süd: VfR Kollmitzheim — VfR Pforzheim 1:1, ASV Durlach — Weingarten 2:0, SV Dillweiden EV Durlach 2:1, SV Durlach — Weingarten 1:1, VfB Mühlburg — FC Pforzheim 1:0.

Württembergische Landesliga

Sportfreunde Stuttgart — VfR Aalen 4:1, SV Münsingen — SG Urspringen 2:1, SV Glemsingen — VfL Kirchheim 1:0. Gruppe Nord: TSV Tübingen — TuSfing 1:1, Heilbronn — Eintracht Tübingen 1:1, VfB Mühlburg — VfB Schramberg — TuSfing 1:1.

Fußball-Verschlußrunde

Wid Fortuna Freiburg die Spitze noch erhalten.

Das wichtigste Spiel des kommenden Sonntag gelangt beim Neuling in Offenburg zur Austragung, wobei Fortuna Freiburg zu erwarten hat. Wenn die Fortuna mit dem Abschluß der Verschlussspiele in der Tabelle noch vorwärts und damit Halbfinalisten werden wollen, dann müssen sie in Offenburg gewinnen. Nach den in den bisherigen Spielen gezeigten, nicht gerade überragenden Leistungen der Angriffswirkung der Fortuna, können wir den Fortuna nicht so ohne weiteres einen Sieg in der Hinspiel erwarten, obwohl die Mannschaft das technische Können dazu hat. Der Neuling Offenburg aber hat gezeigt, daß er bei der Heimreise aus einem 3:0-Sieg beim letzten Spiel noch einen 3:1-Sieg beim letzten Spiel, und so können wir die Offener nicht unbedingt als Favoriten sehen. Wir schenken die verschlossenen Spiele alle offen, bis die Entscheidung über die Partie alle offen bleibt. Am Sonntag der Offener Spiele sind die Lahrer Sportfreunde sehr interessiert, da sie an einem Unentschieden am meisten profitieren würden.

Im zweiten Spiel: Biberach — Offenburg, handelt es sich darum, wer für die nächste Zeit die Tabellenführung in der Tabelle bilden wird. Der neueste Stand der Tabelle:

Kunst und Kultur der Ortenau

Heimatforscher Pfarrer Adolf Ludwig

Lahr. Seit den Zeiten des Ammanns Stein, der in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts eine grundlegende Geschichte der Stadt Lahr veröffentlichte, erwarb sich niemand so große Verdienste um die Lahrer Stadtgeschichte wie Pfarrer Adolf Ludwig, der dieser Tage sein 80. Lebensjahr hätte vollenden können, wenn der Tod ihm nicht mitten in der Arbeit die Feder aus der Hand genommen hätte.

Als Lehrerschüler zu Unterschneidens im Frankenthal geboren, verlebte er seine Jugendzeit in Freisfeld. Nach Absolvierung des Offenburgers Gymnasiums studierte er in Heidelberg. Seine erste heimatgeschichtliche Arbeit veröffentlichte er über Meßkirch, wo er von 1892 bis 1897 seine erste Pfarrstelle innehatte. Auch in Hesel bei Löhren entfaltete er eine reiche literarische Tätigkeit. Von 1907 ab bis zu seinem Tod im Januar 1938 galt seine Forscherarbeit der Lahrer Gegend. Er schrieb als Pfarrer von Dinslengen, die Ortschroniken von Dinslengen, Miersheim und Lanzenwinkl. Als Pfarrer von Sals publizierte er die Ortsgeschichte von Sals, sowie jene des zu Sals gehörenden Wellers Lanzenhard. 1901 erschien eine Arbeit über den 30jährigen Krieg in der Ortenau.

Die vier letzten Lebensjahre waren der Erforschung der Lahrer Geschichte gewidmet. Die Ergebnisse seiner Arbeit erschienen in zahlreichen Einzel-

Table with 4 columns: Team, Points, Goals, Assists. Includes teams like Sportfreunde Lahr, Offenburg, Fortuna Freiburg, etc.

Bezirkklasse Offenburg, Staffel Süd

Aus der Vorrunde sind nachstehende Tabellenführer: Idsteinheim, Kirsch, Priesenheim.

Kreisliga Lahr

Nannensweiler — Oberstufhofen; Oberweier — Sals; Mühlburg — Dinslengen.

SV Weier — VfL Zell a. Rh. am Sonntag

Am Sonntag findet in Weierwieser ein interessantes Pflichtspiel statt. Die sportlichen Zeller versuchten sich bisher den ersten Tabellenplatz zu erziehlen, während Weier bestreite die zweiten Mannschaften. Spielbeginn um 13 Uhr bzw. 14.30 Uhr.

Ergebnisse vom Sonntag

Noordrach 1 gegen Bergheim 1:1. Beide Mannschaften hatten zunächst ein schlechtes Ende, und Winterberg verlor 2:0. Das Spiel war vom Ausmaß ab ziemlich ausgeglichen. Fast schien es, als sollte B. doch noch Sieger werden, aber 4 Minuten vor dem Schlußpfiff gelang der erstgenannte Ausgleich. Auch dieses Spiel bewies die Aufwärtstendenzen von Noordrach, dem nur der erforderliche Sportsplatz bald genehmigt werden müßte.

Oppenau — Appewiler 1:0

Handball-Kreisliga: Urteilen — Windschlag 4:2.

Blick in deutsche Fußballtabellen

Hamburg: 23. Febr. 14 Spiele 242 Punkte; Hamburger SV 14, 21:7; Concordia 14, 21:7; Eintracht 13, 20:6; Altona 9, 14, 20:6.

Niederrhein — Südwest: Eintracht Braunschweig 11, 18:1; Arminia Hannover 10, 17:1; SV Wolfenbüttel 10, 16:1; Lützen 10, 15:1.

Niederrhein — Westfalen: Borussia Dortmund 12, 24:4; VfL Osnabrück 11, 20:4; Werder Bremen 11, 19:7.

Niederrhein, Berg, Markt: Fortuna Düsseldorf 14, 21:7; VfL Bochum 14, 20:3.

Rechter Niederrhein: Eintracht Lützen 14, 21:1; SpV, Stark 14, 21:1; Eintracht, 14, 21:1; Eintracht, 14, 21:1.

Westfalen, Gruppe I: Schalke 04 20, 19:1; Heren Escher 18, 16:1; Westfalia Herne 16, 11:1; Radliffshausen 12, 11:7.

Westfalen, Gruppe II: Borussia Dortmund 10, 16:1; VfL Witten, 9, 11:1; FC, Münster 10, 11:0.

Sportfunk

London. Marcel Cerdas zögelt in London den Schützen Bert Gilroy in der 4. Runde k.a. — Der britische Boxverband hat Marcel Cerdas (Frankreich) als Europameister im Mittelgewicht anerkannt. — Weiter wurde in London endgültig beschlossen, daß die Begegnung Cerdas — Hawkins Ende Mai in London stattfinden soll. Veranstalter ist Jack Solomon.

Interzonaler Postverkehr

Ab 15. Februar wurden im Postverkehr von allen der amerikanischen, englischen und französischen Zone Nachnahme- und Wertsendungen zugelassen. Die Fernverkehrsgebühren sind dieselben wie im Postverkehr innerhalb der französischen Zone.

Ab sofort wird das zulässige Höchstgewicht der Briefe im Interzonen-Postverkehr von 100 auf 200 Gramm heraufgesetzt. Blaufarbe ab sofort wird der Postverkehr mit Finnland unter ähnlichen Bedingungen wie mit dem anderen Ländern aufgenommen.

Auslandbriefverkehr

Ab 1. Februar 1947 sind für den internationalen Postverkehr Briefe bis zum Höchstgewicht von 100 Gramm zugelassen.

Der Maler Lucian Reich

Hilffingen. Im Hilffinger Schulhaus wurde am 26. Februar 1817 der Maler, Schriftsteller und Volkskundler Lucian Reich geboren. Er erhielt seine Ausbildung in Frankfurt und München und arbeitete gemeinsam mit Moritz von Schwind an der Ausschmückung der Karlsruher Kunsthalle. Bekannt wurde er durch sein Buch „Hieronymus“, die erste Volkskunde der Saar und des Schwarzwalds. Von weiteren Veröffentlichungen des Malers seien genannt: „Pflanzarten durch den Breisgau und den Schwarzwald“.

Große Forscher und große Musiker

Vorträge in der Volkshochschule Offenburg. Direktor Müller setzte seine bekannte Vortragreihe mit dem Thema „Geburt und Signale des Kretinismus“ fort. Nach Ausführenden über die Verrückten und Zwischenspieler behandelte Direktor Müller die für die Automobilindustrie bahnbrechenden Arbeiten von Benz und Daimler, die 1887 zur Erfindung des Dieselmotors führten, eine Genesungsbildung mehrerer Ingenieure. Der Offenburger Friedr. August Hassel war der jedoch überliefert ist einer Pflanzarbeit, deren Monar durch seine Erfindung des kompressierten Kahlstrichs Leider teilten ihm die Beziehungen zur Groß-

An alle Lehrmeister und Betriebe

Im Hinblick auf die Schulentlassung im Juli 1947 werden alle Lehrmeister gebeten, etwa beabsichtigte Einstellungen von Lehrlingen aller Art frühzeitig bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt anzumelden. Die erforderlichen Anträge sind bei den Arbeitsämtern erhältlich. Im Bezirk des Arbeitsamtes Offenburg mit den Nebenstellen Kehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach kommen in diesem Jahre 1685 Knaben und 1642 Mädchen zur Entlassung. Es bedarf wohl keiner besonderen Ausführungen, daß die Berufsaufnahme der Jugendlichen unter den gegenwärtigen Wirtschafts- und Verhältnisse große Schwierigkeiten bereitet. Leider werden nicht alle Berufswünsche von Erfolg begleitet sein, trotzdem muß es möglich werden, in verständnisvoller Zusammenarbeit aller interessierten Kreise den dringenden Bedarf an Nachwuchs in geeigneter Weise gerecht zu werden.

Um eine reibungslose Abwicklung aller sich ergebenden Arbeiten zu gewährleisten, wird dringend gebeten, bis 15. März alle freien Lehrstellen anzumelden, damit die hierzu erforderlichen Genehmigungen der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer eingeholt und somit die Zuweisungen der Lehrlinge vorgenommen werden können. Zu allen weiteren Auskünften stehen die Berufsberatungstellen der Arbeitsämter jederzeit zur Verfügung.

Beschlüsse der Verschlus- und Kleinbrenner

Die Klein- und Verschlusbrenner der Ortenau bezogen Zonen Baden haben nach Anhörung ihrer Belange durch die Sachkommission für Erhaltung folgende Beschlüsse getroffen:

Die Kleinbrenner und Verschlusbrenner werden die beiderseitigen Rechte nach dem Monopolgesetz; die Brennererzeugung der Verschlusbrenner erfolgt über die Bezirksbehörden in Form der Umlage auf alle Brenner, die Verschlus- und Kleinbrenner zu zahlen sind. Jeder der Brennererzeugung hat für die Verschlusbrenner notwendige Rohstoffversorgung, für die die Kleinbrenner; die beiden Organisationen arbeiten in allen die beiderseitigen Interessen berücksichtigend Fragen unter Führung des Sachkommissionars für Erhaltung zusammen; die beiden Organisationen sind sich gegenseitig über solche Fragen zu klären, die gemeinsame Interessen betreffen.

Die vorhandenen Vereinbarungen bilden die Grundlage für eine eventuelle Zusammenarbeit der Interessengruppen untereinander und mit der zentralen Behörde.

Kriegsgefangene in der Tschechoslowakei

München. Nach Mitteilung des tschechoslowakischen Rotes Kreuzes in Prag seien folgende Bestimmungen über deutsche Kriegsgefangene:

1. Jeder Kriegsgefangene hat das Recht, sich einmal mit einem Familienmitglied in Verbindung zu setzen, und zwar dürfen ihm die Familienangehörigen notwendige Rohstoffversorgung, für die die Kleinbrenner; die beiden Organisationen arbeiten in allen die beiderseitigen Interessen berücksichtigend Fragen unter Führung des Sachkommissionars für Erhaltung zusammen; die beiden Organisationen sind sich gegenseitig über solche Fragen zu klären, die gemeinsame Interessen betreffen.

2. Falls die Adresse eines Gefangenen nicht bekannt ist, können die Briefe in der Sache dieses Rotes Kreuzes, von der Tschechoslowakei, geschickt werden, was nur nachgefordert wird.

3. Mächtige können im Gewicht von 1 Kilo geschickt werden. Die Adressen müssen leserlich mit Schreibmaschine oder in Blockdruck geschrieben sein.

4. In besonderen Ausnahmefällen kann ein Gefangener in der Sache dieses Rotes Kreuzes in Tschechoslowakei in Prag geschickt werden. Es wird nur auf dringende Gründe und in dringenden Fällen (Krankheit usw.) Rücksicht genommen.

5. Die Gefangenenpost muß mit dem Wort „Gefangenenpost“ (Tschech. Posa. Právníci) gekennzeichnet sein.

6. Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in der Tschechoslowakei an das Rote Kreuz in Prag werden nur beantwortet, wenn der Gefangene in den Verzeichnissen des Rotes Kreuzes geführt wird. Die Anfragen können nicht in französischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen den Namen, Vornamen, Geburtsort und Geburtsdatum enthalten.

Industrie, so daß es ihm nicht gelang, seine hochwertige Erfindung in die Praxis einzuführen. Geistige Dialektik verwandelte ihm seine Erfindung, so daß nur ein einziges Exemplar übrig blieb, das seiner Frau übergeben wurde. Auf dem Signal der Gas- und Explosionsarbeiten überließ, gab Direktor Müller seiner Überzeugung Ausdruck, daß wie Deutsche unsere Seele darin sehen, daß unser Land in diesen Erfindungen sehr groß ist. Die Erfindung der Luft von der Meer sei ohne den Kretinismus undenkbar gewesen. So wollen wir aktiv mit Hand arbeiten beim friedlichen Wiederaufbau mit Hilfe der Technik.

Mit dem Thema „Weg zu J. E. Bach“ verband Musikdirektor Brauns in der Volkshochschule einen zweiten geliebten Vortrag über „Regionale Musikgeschichte“. Die Musikform der Mehrstimmigkeit bleibt etwa ein Jahrhundert im Stadium des Erprobens. Vom Offenburger Musikdirektor wogereichte Krause weisen, wie innerhalb eines Jahrhunderts die Niederländer herein zu einer landschaftlichen Musikform gelangt waren. Bald darauf wird die Musik nach Italien verplant und trifft dort Verhältnisse an, wo verachtet wird, das unheimliche Erbe klassischer Antike zurückzuführen. Zu der auch holländischer Genesung gilt, sich die niederländische Musik und so finden wir den Höhepunkt in der Musik Polster. Einmal wieder Entfaltung vorgetragen „Kysie“ ablag die Hölle vollkommen in seinen Bass. Die „Ave Maria“ von Gumbelheimer, vollendet in seiner Art, erwieb andererseits, welche klare Formen wie aber bereits zu jener Zeit in Deutschland hatten, wo die Gregorianik und die Polyphonie mit der Orgelmusik zusammenwuchsen.

Die nächste Erfüllung aber findet die Vielstimmigkeit im deutschen Lied. Einem alten Kulturzeit, um die uns die ganze Welt beneidet. In der Dichtung nach dem jüdischen Erbe, tritt der geniale Volkskundler Heinrich Schütz, der die originale Form bewahrt und es anschließend verarbeitet, bis uns ein J. E. Bach erwäht.

Das 17. Jahrhundert brachte uns eine unerschöpfliche Fülle von geistigen Erfindungen. Schütz aber schuf die Bindung zwischen Musik und Sprache. Es ist der Element der Musik, die bis Bach wirksam bleibt und weiter neuen Verve den Weg bereitet, die für Deutschland letzte Erfüllung bedeutet.

Erster Kreisparteitag der BCSV.

Zum ersten Male seit der Gründung hatte der Kreisvorstand der BCSV in Offenburg einen Kreisparteitag einberufen. In der eigentlichen Mitgliederversammlung sprach der Landesvorsitzende, Präsident Wohleb. Er führte u. a. aus, daß heute keine Zeit sei, sich wegen doktriner Parteilagen auseinanderzusetzen, denn die Wohlfahrt des ganzen Volkes stehe vor jedem Parteilinteresse. Wir seien auch über jene Zeit hinweg, wo Kritik verboten war. Die Regierung sei dazu da, Anträge auf Verbesserungen entgegenzunehmen. Das Land Baden müsse als große Einheit erhalten bleiben. Dies sei im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen in Moskau besonders wichtig. Wenn auch der Friede nicht leicht sein werde, so erhoffen wir ihn doch, damit wir uns der Demokratie nähern können. Der Redner warnte davor, einen Keil zwischen Stadt und Land zu treiben, und erörterte anschließend die politische Situation, die als unabwendbare Pflicht des deutschen Volkes gerecht und objektiv sein müsse, damit wieder die Beruhigung in unser Volk komme. Auf das Jugendproblem eingehend hob er hervor, daß alt und jung geschlossen den Weg in die Zukunft gehen müssen. Wir wollen die Jugend zu uns heranziehen, wir brauchen sie, richtig geleitet und von uns geführt. Abschließend gab er zu bedenken, daß

die Lage in unserem Lande nicht überschätzt werden dürfe. Wir haben noch keine Demokratie und keine parlamentarische Regierung. In den grundsätzlichen Fragen der Kultur-, Schul- und Sozialpolitik muß die Badische Verfassung herausstellen, daß wir unser Land als christlich-sozialen Staat aufgebaut wissen wollen. Mit unseren Nachbarn im Westen wollen wir friedlich zusammenleben.

In einem zweiten Referat schloß Staatssekretär Dichtel in klarer Weise die derzeitige Ernährungslage, die nur durch gesteigerte Einfuhr, erhöhte Ausfuhr und Ankerbelagerung der Wirtschaft gebessert werden könne, mit dankenswerter Unterstützung der Militärregierung. Vom 1. März an werde Südbaden Brot aus Ueberseegetreide erhalten. Den Ausfall an Kartoffeln hoffe man durch Verteilung an Hülsenfrüchten etwas ausgleichen zu können. Trotz allem müsse die Zuteilung hochwertiger Nahrungsmittel dringend erforderlich. Sehr wichtig sei für unsere weitere Ernährung die gesicherte und ausreichende Zuteilung von Saatkartoffeln, da unser Land über keine brauchbaren Saatkartoffeln mehr verfüge.

Auch in Oppenau und Oberkirch sprachen die gleichen Redner auf Tagungen der BCSV.

Die Klein- und Obstbrenner tagten

Bad. Postst. Zu einer großen Kundgebung des Vertrauens zur Führung und des Bekenntnisses, daß Zusammenschluß das Gebot der Stunde ist, gestaltete sich die Versammlung der Klein- und Obstbrenner der hinteren Rendi.

In seinen klaren und leidenschaftlichen Ausführungen zeichnete er l. Vorsitzende des Bad. Klein- und Obstbrenner-Verbandes, Bürgermeister Roth, Oppenau, die Entwicklung im Kleinbrennergewerbe seit dem Zusammenbruch. In sachlicher Weise setzte er sich mit dem von einem kleinen Kreis der Verschlusbrenner unternommenen Versuchen auseinander, die Rechte der Kleinbrenner zu schmälern und den Begriff „Stoffweitzer“ völlig zu liquidieren und verwarf sich gegen die Unterstellung, die Mehrzahl der Kleinbrenner seien Schwarzbrenner, schlechte Abfänger und ihre Erzeugnisse seien minderwertige Gemische. Um solchen Verdächtigungen in Zukunft vorzubeugen, die Spitze abzubrechen, und die Garantie für Qualität des abgefäulerten Frischobstes und ihres Branntweins übernehmen zu können, wurde einmütig verlangt, die von den Kleinbrennern 1919 gegründete und im Monopolgesetz verankerte „Deutsche Edelbranntwein-Stelle“ als Sammelstelle wieder aufzuschalten.

Die bisher vom Verband in Kampf und Abwehr erzielten Erfolge, falls der Verbandvorsitzende dahin zusammenfassen konnte, wurden nicht ignoriert; der Verband Bad. Klein- und Obstbrenner e. V. wurde von der Militärregierung genehmigt; die Brennweite wurde nicht eingezogen; die Gemeindefabrikbrenner wird nicht eingepflichtet; die Zusammenlegung mit dem Fachverband Branntweinindustrie wurde nicht ins Auge gefaßt; die Eingliederung in den Landwirtschaftlichen Hauptverband wurde nicht durchgeführt; eine Vereinbarung mit den Verschlusbrennern wurde erzielt.

das Brennverbot ist nach Erfüllung der Matheumfrage mit Wirkung vom 15. Februar aufgehoben. Bürgermeister Roth schloß mit einer Mahnung zur Disziplin der Kleinbrenner und dafür zu sorgen, daß der gute Name der „Schwarzwald-Edelbranntweiner“ erhalten bleibe. Die Setzungen wurden einstimmig angenommen und die Wiedereinsetzung der Deutschen Edelbranntwein-Stelle als Sammelstelle beschlossen. Für den Ortsverein Bad Peterstal wurden Josef Huber, gen. Löcherhans, als Vorsitzender und Emil Mayer als Stellvertreter und für den Ortsverein Bad Griesbach Albert Kimig-Disselbauer als Vorsitzender und zu seinem Stellvertreter Emil Huber-Walterdill gewählt. Bürgermeister Josef Müller-Lautenbach, Karl Müller-Oensbäcker und Schmilke-Oberkirch als Bezirksvereinsvorstand bestätigt.

Die Tagungsteilnehmer bekundeten durch Beirritt zum Verband ihrem Verbandsvorsitzenden nicht nur den Dank, sondern auch ihren Willen zur Mitarbeit. Weitere Gründungsversammlungen mit gleichem Referat, einstimmige Zielnennung und Beschlussfassung hatten Offenburg, Oberkirch und Durbach. Damit ist die Einmütigkeit der Klein- und Obstbrenner deutlich aufgezeigt und ihre Zusammenfassung im eigenen Verband beschlossene Tatsache.

Auch in Oppenau fand eine Gründungsversammlung des Ortsvereins des Verbandes Bad. Obst- und Kleinbrenner e. V. statt. In der ebenfalls Bürgermeister Roth-Oppenau referierte.

Wetterbericht

Die Wetterlage wird in den nächsten Tagen keine wesentliche Änderung zeigen. Ausnahmen bis zum Wochenende. Meist stark bewölkt, bei einzelnen Schauern Tagstemperaturen nahe dem Gefrierpunkt. Nachts noch immer bis zu Grad Celsius abkühlend.

Eine Shaw-Komödie

Freiburg. In Erstaufführung brachten die Kammertheater Shaws „Pygmalion“ Bernhard Shaw hat nicht nur eine der geistreichsten Komödien unserer Zeit mit seinem „Pygmalion“ geschaffen und die unverfälschten Gestalten von Vater und Tochter Doolittle erfunden, sondern auch ein äußerst mutiges Spiegelbild der Gesellschaft geschrieben. Die dankbare Rolle des Blumenmischers gab Henry Schneider-Wenzel einmal Gelegenheit,

in einer tragenden Rolle ihre Fähigkeiten wirksam einzusetzen. Neben ihr erfreute Hans von Bülow durch die menschlich so schlichte Wiedergabe des jungen weitfremden Gelehrten, der schließlich doch erkennen muß, daß sein Versuchsojekt Herz und Gefühle einer richtigen Frau besitzt.

Dank der lockeren Regie Ewald Allners, die auch in deutschem Gewande der Komödie nichts von ihrem englischen Geist nahm, wurde mit charmanter Leichtigkeit ein harmonisches Zusammenspiel erreicht. M. F.

Kurz-Notizen

Baden-Baden erlebte die Uraufführung zweier Konopitzinfilmen. Ein Film von Fritz Lutz und ein Horner Berlin.

Der Stadttheater Konzerte erwirkte das neue Werk von Emmer Lovry, die das Titel „Moussieur Verdoux“ trägt, zur allseitigen Uraufführung für Deutschland.

Die Kammeroper „Die Singuliere Musikanten Jugend“ des Offenburger Komponisten Karl Ammer Hartmann wird in der nächsten städtischen Bühne zur Uraufführung gelangen.

Benz Recht hat in Amerika ein politisch-satirisches Bühnenstück über die Abenteuer des braven Soldaten Schweik unter dem Hilarium geschrieben.

Als holländische Franzose mit kleinem Schnurrbart erachtet Charly Chaplin in seinem neuen, seit einiger Zeit in Arbeit befindlichen Film „Moussieur Verdoux“, der bekanntlich die Geschichte von London, dem französischen Bismarck, in freier Gestaltung behandelt.

Zur Förderung der wertvollen Lausvokalischenspiele veranstaltete der Dr. Heinrich-Bachner-Verlag, München, ein Preiswettbewerb für das beste Liedspiel. Einreichschluß ist der 30. Juni 1947.

Die große und der kleine Bruchhagen werden wieder erstrahlen, nachdem der bekannte Leitzler-Verlag G. B. Bruchhagen in Leipzig jetzt Druckkisten erhalten hat.

„Textile“ statt Soufflé. Der große und der kleine Bruchhagen werden wieder erstrahlen, nachdem der bekannte Leitzler-Verlag G. B. Bruchhagen in Leipzig jetzt Druckkisten erhalten hat.

„Textile“ statt Soufflé. Der große und der kleine Bruchhagen werden wieder erstrahlen, nachdem der bekannte Leitzler-Verlag G. B. Bruchhagen in Leipzig jetzt Druckkisten erhalten hat.

Chetredaktion: Karl Heias (Leitzler) Redaktion: Dr. Alfred Geller, Karl Gell. Karl Heias (Leitzler) oder Leitzler, wenn keine andere Stelle die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unvollständige Mitteilungen keine Gewähr.